Oberlausitzische Fama.



Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 11.

Redacteur und Verleger: J. G. Nendel.

Görlitz, Donnerstag den 17. März 1825.

Frühlingssehnen.

Schon wiegt sich dein Herold in azurnen Räumen,
Dich preiset sein Lied,
Und Boreas flieht;
Lenz, holder, erscheine, was willst du noch säumen?

O laß uns, du lieblicher Zaubrer, nicht warten,
Dein Lilienstab
Berühre das Grab
Der schlummernden Keime, die deiner nur harrten!

Du Bote der Götter, ach! steige hernieder,
Erfülle die Luft
Mit himmlischem Duft
Von blühenden Veilchen, Aurikeln und Flieder!

Komm, Geber der Freuden, dir winden wir Kränze
Zum frohen Empfang,
Und heitrer Gesang
Begleite den Scherz und belebe die Tänze!

W — r.

Auszüge
aus der Geschichte von Görlitz.

(Fortsetzung.)

Nach dem Tode George I. ward der Churprinz Johann George II. Herr der Oberlausitz, welcher am 26. Juli 1657 in Budissin die Erbhuldigung einnahm. Die Special-Huldigung in den Städten wurde durch die bei der Huldigung gewesenen Deputirten abgenommen, in Görlitz von Friedrich Färber und Bartholomäus Gehler. Bei der Huldigung bestätigte der Churfürst die Ständischen Privilegien, gab ihnen die Versicherung der evangelischen und römischcatholischen Religion, wie auch die Lehnsrecognition. Am 19. August ertheilte er der Stadt Görlitz die Erlaubniß, ein Schützenbier steuerfrei zu brauen. Am 27. August bestätigte er das Privilegium der Apotheker zu Görlitz, und

am 14. September die Privilegien dieser Stadt. Auch bestätigte er am 29. October die Artikel der Kramer in Görlitz. Der in diesem Jahre erfolgte Tod des Kaisers Ferdinand III. verursachte auch, daß der Churfürst das Reichsvicariat in den Landen Sächsischen Rechts übernahm. — Im Jahre 1658 ging der Churfürst nach Franckfurt am Mayn zur Kaiserwahl, wozu ihm die Stände 60000 Thaler gaben. — 1664 am 20. Juni wurde in Görlitz durch eine Commission ein Vergleich zwischen dem Rathe und der brauenden Bürgerschaft gemacht. — Im Jahre 1665 beehrte der Churfürst mit seiner Gegenwart die Sechsstädte, folglich auch Görlitz. — 1666 am 16. October bestätigte er die Ordnung der Tuchbereiter und Tuchscheerer in Görlitz. — Im Jahre 1667 erlaubte er der Stadt Görlitz die Anlegung eines Bergwerks. In diesem Jahre machte der Rath zu Görlitz einen Vergleich mit den Kramern, wegen Abbrechung ihrer Laden, als die Börse neu erbaut werden sollte. — 1671 am 28. April wurde ein Vergleich zwischen den Pudritz- und Reichskrämern in Görlitz gemacht. — Im Jahre 1673 setzte der Churfürst seinen Churprinzen Johann George III. zum Landvoigt in der Oberlausitz ein. — 1674 am 4. August befahl er, daß die Bauern, Tagelöhner und Dienstgesinde kein anderes als inländisches Leder zu ihrem Bedürfniß tragen sollten. — 1680, als sich in diesem Jahre die Pest von Böhmen aus in die Oberlausitz, hauptsächlich aber nach Dresden verbreitete, begab sich der Churfürst mit seinem Hofstaat, bis auf den Churprinzen, welcher sich nach Görlitz wendete, nach Freiberg, starb aber daselbst am 22. August, und wurde in das dortige Churfürstliche Erbbegräbniß beigesetzt.

Auf erhaltene Nachricht von dem Ableben des Churfürsten eilte der Churprinz Johann George III. von Görlitz nach Budissin, wo er die von den Herren Ständen zur gewöhnlichen Condolenz abgeschickte Deputirte annahm. Er nahm auf dem Schlosse zu Budissin seine Residenz, weil er der Pest wegen nicht nach Dresden ging, und auf demselben erfolgte auch am 6. März 1681 die Huldigung. Am 10. März übergaben die Herren Stände durch den Görlitzischen Landesältesten von Döbschütz dem Churfürsten ein Präsent von 1500 Ducaten, der Churfürstin aber überschickten sie nach Freiberg 800 Ducaten, wie auch den hohen Ministern noch ansehnliche Präsente überreichet wurden. Am 14. März bestätigte er die Privilegien der Stadt Görlitz. In diesem Jahre hielt auch der Kaiser Leopold um Reichshülfe gegen die Türken an, die ihm versprochen wurde. — Im Jahre 1682 suchte sich der Churfürst in guten Vertheidigungsstand zu setzen, und verstärkte seine Armee durch eine in seinen Landen vorgenommene Werbung, und es wurden zugleich die Mauern in den Städten besichtiget. Am 25. November rescribirte er an das Oberamt, daß, weil die Zeiten immer gefährlicher würden, und man deswegen besonders auf die Religion sein Augenmerk zu richten habe, die Jahrmärkte, Kirmessen, Lobetänze, Gastereien und alle Arbeiten an den Sonn- und Feiertagen abgestellt werden sollten, welches denn durch ein Oberamtspatent bekannt gemacht wurde. — 1683 drang die Türkische Armee durch Ungarn bis Wien vor und belagerte diese Stadt. Der Churfürst vereinigte sich mit dem Könige in Pohlen Johannes III. Sobiesky nebst andern allürten Truppen vor Wien, und es gelang ihm am 8. September die Stadt zu entsetzen. — Im Jahre 1684 hielt der Kaiser, da der Türke sich von neuem regte, wieder bei dem Churfürsten um Hülfstruppen an, und dieser überließ ihm 5280 Mann in den Sold. — 1691 am 19. März kam in Görlitz unter den Pilzleuben Feuer aus, wodurch die Rosengasse, der größte Theil der

Petersgasse, das Krebsgäßchen, der Karpfengrund, die Nicolai-, ferner die Brüdergasse bis an die Fleischbänke, die Apotheker-, Helle-, Böttcher- und Fleischergasse, der halbe Heringsmarkt nebst einem großen Theil der Nicolaivorstadt und der Galgengasse in Asche verwandelt wurde. Auch brannte die Petri- und Pauli-Kirche inwendig aus. In diesem Jahre, den 12. September, starb der Churfürst in Tübingen. Sein Körper wurde mit allem Gepränge in das Churfürstliche Begräbniß nach Freiberg abgeführt.

Diesem Churfürsten folgte der Churprinz Johann George IV. in der Regierung. 1692 am 7. Februar war zu Budissin die Huldigung, und da bestätigte er den Herren Landständen ihre Privilegien, ertheilte ihnen auch die gewöhnliche Lehnsrecognition. Die Confirmation von den Privilegien der Städte wurde noch ausgesetzt. — In den Sechsstädten ging es zu Anfange der Regierung dieses Churfürstens etwas unruhig zu, deswegen er nicht bei der Huldigung die Privilegien derselben bestätigte. Er schickte auch eine Commission nach Görlitz, bestehend aus 5 Herren. Sie kamen am 26. Juni 1692 hier an, und eröffneten den Tag darauf auf dem Rathhause ihre Commission. Die Bürgerschaft wurde gefordert, und zwar die von derselben gesetzten Syndici. Die Hauptsachen, worinnen die Beschwerden der Bürgerschaft bestunden, waren folgende: daß der Kirchenbau gefördert, die Canzel am alten Orte verbleiben, und jeder seine Kirchstelle behalten solle, daß die Steuer nach Schocken und Pfennigen, nicht aber nach Wochengeldern und andern Anlagen eingerichtet, die Rechtssachen ohne Weitläuftigkeiten entschieden, der Wasserbau nicht den Vorstädten allein zugemuthet, bei der Einquartierung mehr Gleichheit beobachtet, und die Servicegelder berechnet, den Zünften unter sich selbst Vorsteher zu erwählen und vom Rathe bestätigen zu lassen erlaubt seyn solle; daß sie das Holz aus der Haide zum freien Kaufe bekommen, der Bierschank in richtiges Maaß gebracht, und den Schützenkönigen, das Bier selbst zu brauen, und nicht an Bierbürger zu verpachten, erlaubt seyn, auch das Röhrwasser nicht den Bierhöfen überflüssig zugewendet, der Commun aber zum Nachtheil bei Feuersgefahr vorenthalten seyn solle; und endlich, daß die Commun besser mit Kalk und Ziegeln versorgt, Hebammen gesetzt, und sie bei ihren alten Privilegien geschützt würden. Weil die brauende und die andere Bürgerschaft nicht mit einander vereinigt werden konnte, dauerte die Commission 8 Tage, und sie fiel in den meisten Puncten günstig für den Rath aus. Es wurde eine neue Instruction für die Steuereinnehmer gemacht, auch die Bürgerschaft zum Gehorsam gegen den Rath ermahnet. Die Stadt Görlitz bekam hierauf die Bestätigung ihrer Privilegien. Sonst machte auch der Rath hieselbst 1693 am 24. Januar einen Vertrag mit den Gärtnern auf der Galgengasse wegen der Viehweide, und am 11. Juli ein Decret wegen Anlegung der Arreste. — Im Jahre 1694 am 27. April starb der Churfürst im 26sten Jahre seines Alters an den Kinderpocken.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der betrunkene Poet vor seinem Fürsten.

Der Schulmeister eines kleinen Dörfchens suchte seine kärgliche Einnahme dadurch zu verbessern, daß er in dienstfreien Stunden Gelegenheits-Gedichte verfaßte und solche an die Liebhaber verkaufte. Da nun sein Geist, in poetischer Hinsicht, nicht stiefmütterlich von der Natur ausgestattet war; so fanden viele seiner Ge-

dichte auch in höhern Cirkeln Eingang und Beifall, zumal da die mehrsten derselben witzigen und launigen Inhaltes waren. Nach Verlauf einiger Zeit verfügte ein Freund des Schulmeisters, der unlängst einen angenehmen Dienst bei Hofe erhalten hatte, daß dem neuen Regenten des Landes einige besonders wohlgerathene Poesieen des ländlichen Dichters vorgelesen wurden, an deren Inhalte der Regent ein rechtes Vergnügen fand; aber auch sogleich bemerkte ein alter Höfling schalkhaft, daß der Dichter ein großer Liebhaber von Kirschbranntwein sey. Der Fürst, ein heit'rer junger Herr, beschied den Dichter an einem bestimmten Tage zu sich, unter dem Vorwande, sich mit ihm von der edlen Dichtkunst zu unterhalten, und zu untersuchen, ob und in wiefern er eines bessern Dienstes würdig sey, da man ihn denn auch nach wohlabgelegter Prüfung in eine bessere Lage versetzen würde. Nun denke man sich die Freude des Schulmeisters. — Er, der so lange in dem Käfig der Dunkelheit gelebt, sollte nun auf einmal aus demselben hervorgezogen und an das Licht des Glückes gebracht werden; kurz, er war vor Freude ausser sich. Sein Weib, Margarethe, suchte die beste Wäsche hervor, stutzte und wärmte die hochbetagte Perücke auf, versah solche reichlich mit Puder, säuberte die Oberkleider, und that alles dasjenige auf's Beste, was ein gutes häusliches Weib bei solcher Gelegenheit zu thun hat. Er selbst aber studirte oben in seinem Dachkämmerlein darauf, wie er sich morgen bei Hofe benehmen müsse, um die Gunst des Fürsten zu erwerben und sofort einen bessern Dienst davon zu tragen. Der Morgen des glücklichen Tages erschien, und Margarethe brachte ein mit Kirschbranntwein gefülltes Schnaps-Fläschlein, von dessen Inhalte sich denn die geliebte Ehehälfte, ohne auf der kurzen Reise erst einkehren zu dürfen, sich dann und wann, nach fühlender Nothdurft, erquicken könnte. Beim Abschiede bat sie die festlich ausstaffirte alte Muse recht herzlich, ja heute nicht zu viel zu trinken, indem von seinem Wohlverhalten am heutigen Tage sein und benebst auch ihr Glück zeitlebens abhinge. Er versprach ein Mann zu seyn, nahm seinen Stock und ging. Von der Schule bis zum nächsten Wirthshause war er gelaufen, als auch während der Zeit des vorhin besagten Fläschleins flüßiger Inhalt in das bestimmte Behältniß gelaufen war. Als Mann sah er ein, daß annoch ein Tränkchen auf die noch zu schwach brennende Lampe nöthig sey, ohne sich also erst lange zu bedenken, wurde um- und eingekehrt. Der Wirth wollte ihm wie gewöhnlich für ein Paar Groschen einschenken, aber eingedenk der Stimme seines Weibes, trank er nur für ein Paar Dreier; doch wurde oft berührtes Fläschlein mit der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand nochmals beschenkt, worauf er denn wieder seinen Stab nach der Residenz fortsetzte.

Der Fürst hatte indessen verordnet, daß wenn der Dichter sich annähern würde, man ihn zuerst in die Hofküche zu einer Erquickung einladen sollte, ihm fleißig den feinsten Kirschbranntwein zu trinken zu geben, und wenn derselbe seine Wirkung beim Dichter deutlich genug anzeigte, ihn unter gebührender Höflichkeit vorzuführen. Das Zimmer, in welchem der Schulmeister seine Prüfung ablegen sollte, hatte dem vormaligen Regenten als Privattheater gedient, und es konnten in demselben noch mancherlei theatralische Verwandlungen und Erscheinungen vorgenommen werden. Da sich nun eben zur Zeit ein optischer Künstler in der Residenz aufhielt, so wurde dieser beauftragt, seine die Sinne auf das Höchste täuschende Gaukeleien unter allerlei Erscheinungen in demselben zu produciren. Dieser Künstler suchte nun dem Schulmeister dadurch den Kopf vollends verdreht zu machen, daß die Verwandlungen des Theaters und die optischen Erscheinungen recht

schnell auf einander folgen konnten. — Beim Beginnen des Spiels hatte sich der Fürst nebst seinem Hofstaate und vielen andern anwesenden vornehmen Damen und Herren, in eine Seitenstube des Theaters begeben, aus welcher man unbemerkt sich an den optischen Zaubereien ergötzen konnte. Auf ein gegebenes Zeichen sollte der Künstler unter Donner- und Posaunen-Schall mit gräßlichen Figuren den sogenannten Todtentanz produciren, während verlarvte Diener des Fürsten, mit Kerzen in den Händen, auch um den Schulmeister herum zu tanzen beauftragt wurden. Dieses alles war über den hoffnungsvollen Schulmeister verhängt und verfügt, der bereits schon in der Hofküche mit verschiedenen Leckerbissen und besonders mit Kirschbranntwein tracktirt wurde. Der Zweck, ihn ziemlich benebelt zu machen, wurde um so leichter erreicht, da er rühmte, ein solch gutes Thränchen Kirsch in seinem Leben noch nie getrunken zu haben. Man zögerte mit seiner Erscheinung vor dem Fürsten, bis der Abend einbrach, da denn auch die Sonne in des Schulmeisters Kopfe untergegangen war; die Sonne am Firmamente zeigte ihr gewesenes Daseyn durch die Abendröthe an, des Schulmeisters Sonne im Kopfe hingegen zeigte ihr verwichnes Daseyn dadurch an, daß sie ihren Herrn eine kupferne Nase gemacht hatte, welche sich in Vergleich der gepuderten Perücke sonderbar genug ausnahm. Der nun über die Gebühr von Spiritus begeisterte Dichter wurde vorgeführt, und in das vorgerichtete Theater gebracht. Aber welch ein Erstaunen des Mannes! Er, der glaubt in ein fürstlich geschmücktes Zimmer zu treten, tritt gleichsam in eine Wohnung verdammter Seelen. Er sieht die Gespenster einander beim Haaren herumschleppen, die unter mancherlei Farben bald groß, bald klein sind. Bald sieht er sich selbst in ungeheurer Riesengröße, bald hat er nur die Länge eines Fingers; auf einmal ist das ganze Zimmer voll solcher Männer wie er ist. Sein Rock ist bald grün, bald gelb. Er sieht, wie es im Zimmer schneit, er sieht sich selbst beschneit. Im Nu sieht er lachende Fluren und schöne Blumen blühn, bald befindet er sich wieder in Wüsteneien, in Ruinen alter Schlösser und Burgen. Plump! und er steht im Wasser bis an den Hals, und sieht in weiter Ferne sein Schulhaus und seine Margarethe mit Licht in demselben herumgehen. Auf diese Weise treibt der Künstler seine Gaukelei mit dem Schulmeister fort, der schon lange gar nicht mehr geglaubt, daß er noch auf der Welt ist, bis der Fürst das Zeichen seines baldigen Eintrittes geben läßt. Donner, Posaunen und Blitze lassen sich hören und sehen, und der Schauer erregende Todtentanz beginnt. Verlarvte Diener, mit Kerzen in den Händen, tanzen um den sich ganz ohne Kopf fühlenden Schulmeister herum, während andere verlarvte Wesen, die kaum Menschen ähnlich sind, eine große Schüssel mit Seifenblasen bringen, solche dem Poeten unter die Nase halten, die Seifenblasen mit einem Fidebus anzünden; das giebt einen Knall, daß der Beängstigte die Länge lang in das Zimmer fällt; aber im Augenblick tritt der Fürst mit vielen Damen und Herren in das Zimmer, welches nun eine bezaubernde schöne Gegend darstellt, in welcher sich liebliche Concerte hören lassen. Diese Veränderung giebt dem Schulmeister neues Leben und Kraft zum Aufstehen, als er aber beim Aufstehen bis auf seine beiden Knie gediehen ist, sieht er den Fürsten und unter dessen Gefolge auch seinen Freund, der ihn warnend mit dem Finger droht; diese Erscheinung überrascht ihn wieder dergestalt, daß er nicht weiter aufstehen kann, sondern in knieender Stellung verbleiben muß. Seine Angst vermehren noch bösartige Vorboten, die eine oberschlägische Magenausleerung ankündigen; seine Bemühungen, den Magen jetzt zur Ruhe zu verweisen, sind ver-

geblich. In dieser Verlegenheit reißt er die durch Margarethens Huld gestutzte Perücke vom Kopfe, und läßt der Ausleerung dergestallt Raum, daß die Seitenwände besagten Kopfschmuckes beinahe nicht ausreichend sind, die gesammte Masse in sich zu fassen. Kaum war dieser Akt vorbei, so trat der Fürst mit angenommener zorniger Miene dem knieenden Dichter näher, und verlangte im Nu ein passendes Gedicht, daferne er nicht wegen seiner ungebührlichen Aufführung harter Strafe unterliegen wolle. Tief neigte sich der Poet, die geladene Perücke behutsam haltend, und entschuldigte sich durch folgenden Vers:

Die Schmeichler pflegen gern vor Fürsten hinzuknien,
Ich aber habe mich aus Ehrfurcht auch besp . . .

Alle Anwesende lachten herzlich, selbst der Fürst konnte sich des Lachens nicht enthalten, war aber auch menschenfreundlich genug, den so gepeinigten Schulmeister zum Hofdichter mit einem Gnadengehalte zu ernennen.

G. B. Schlghn.

Politische Nachrichten.

Wien, den 6. März.

Der Haus- Hof- und Staatskanzler Fürst von Metternich, hat gestern Nachmittag die Reise nach Paris angetreten, von wo sich Se. Durchl. nach Mailand begeben werden.

St. Petersburg, den 1. März.

Der dirigirende Senat hat durch einen vom Kaiser bestätigten Beschluß verordnet, daß in allen Kaiserl. Etablissements, mit Ausnahme des Kaiserl. Findelhauses, nur wollene Stoffe, die in Rußland fabricirt sind, verbraucht werden sollen.

Einer allerhöchsten Verfügung zufolge sollen hinführo alljährlich einige Officiers vom Kaiserl. Generalstabe nach Dorpat gesandt werden, um von dem dortigen Astronomen, Hofrath Struve, in der theoretischen und practischen Astronomie unterrichtet zu werden.

Constantinopel, den 10. Februar.

Am 6. d. M. ist eine Abtheilung der Türkischen Flotte von 2 Corvetten und 3 Briggs nach den Dardanellen abgegangen, um dort weitere Befehle zu erwarten, mittlerweile aber gegen die Griechischen Corsaren zu kreuzen, welche die Schiffahrt an den Küsten von Klein - Asien mehr als je unsicher machen, und den Europäischen Fahrzeugen, gegen welche ihre Kreuzzüge fast ausschließend gerichtet sind, noch größern Nachtheil zufügen würden, wenn diese sie nicht durch nachdrücklichen Widerstand gegen ihre Anmaßungen und gelegentlich durch scharfe Repressalien in Zaum hielten. Bei Samos wurde neuerlich ein Russisches, von Smyrna nach Scala Nuova mit einer Waaren - Ladung segelndes Schiff unter den nichtigsten Vorwänden, oder vielmehr mit offener Gewalt von ihnen ausgeraubt.

Das merkwürdigste Actenstück, welches die neuesten Zeitungen von Hydra liefern, ist folgender, hier wörtlich übersetzter Bericht des General Gouras, datirt aus Lukura vom 16ten (28sten) December:

An das durchlauchtigste Directorium.

„Die meisten westlichen unter meinem Commando stehenden Truppen befinden sich bei Calavrita und Cerpeni, indeß die übrigen Diacopto belagern. Der Tyrann Zaimi wird in drei Thürmen von Cerpeni von den tapfern Sulioten belagert. Ich hoffe, daß die von mir angeordneten Mittel diesen bösen Apostaten nach Napoli bringen werden. Dann wird sich zeigen, ob die Gesetze Griechenlands auf Gerechtigkeit beruhen.

Sollten aus einem falschen Begriffe von Philantrorie und politischer Delicatesse, die Gesetzherrscher diese Anti-Regenten, und ihre gewesenen und noch vorhandenen Gleichgesinnten begnadigen wollen, so mögen sie wissen, daß sie künftiges Jahr auch mich werden zu begnadigen haben. Denn, wo die Bosheit unbestraft bleibt, wird sie leicht auch von Andern nachgeahmt. Meine Herren! Möget Ihr diese meine bäurischen Worte nicht verachten! Denn die Griechen sind kein feiles Fleisch, das der Verachtung eines Zaimi, der Liederlichkeit eines Londo, oder dem Fuchspelze eines Notara überliefert werden könnte; der Habsucht Colocotroni's, und des Blödsinns des Nikita, als allbekannter Dinge, nicht zu gedenken. Nachdem der gottesfürchtige Sissini Griechenland ausgesogen, und den Reichthum Gastuni's nach Zante gesendet hat, läßt er nun seinen Sohn mit 300 Mann dem Zaimi bei Cerpeni beistehen." „Unterz. Gouras."

Wir fügen diesem Bericht einige Notizen über den Verfasser desselben bei, der heute der Held des Tages in Griechenland ist und dem die in Napoli regierende Parthei für diesmal unstreitig ihre Rettung aus den Händen ihrer Gegner verdankt. Gouras war vor der Revolution einer der vertrauten Diener der Rachsucht und Mordlust des Ali Pascha. Von diesem ward er in den Zeiten seiner Macht nach Athen gesendet, mit dem geheimen Auftrage, einen dem Satrapen verhaßten Türkischen Officier durch Meuchelmord aus dem Wege zu räumen. Nach manchen mißlungenen Versuchen führte er endlich, in einer dunklen Nacht seinen Auftrag aus, ward aber dabei ergriffen, und nur durch den Einfluß seines gewaltigen Gebieters wieder in Freiheit gesetzt. Als Odysseus (ebenfalls ein Geschöpf und Liebling des Ali Pascha) im zweiten Jahre der Insurrection zum Gouverneur von Athen ernannt ward, übertrug er Gouras die Commandantenstelle in der Acropolis. In den beiden letzten Feldzügen war er thätig und zuweilen glücklich gegen die Türken, und brachte ihnen unter andern im Juli 1824, durch einen gelungenen Ausfall aus Athen, einen Verlust von ein Paar hundert Mann bei; welche That er selbst bescheiden genug, „die zweite Schlacht von Marathon" nannte. Zugleich aber machte er sich in Athen durch Hochmuth und Gewaltstreiche so verhaßt, daß sogar die dort erscheinende Zeitung sich mehr als einmal herausnahm, unter der Maske bitterer Ironie über seine Rohigkeit und grobe Unwissenheit zu spotten.

Vermischte Nachrichten.

Am 10. d. M. starb zu Muskau der Stadtchirurgus, Herr Johann Ferdinand Schefer, in dem Alter von 71 Jahren 3 Monaten und 6 Tagen.

— Am 11. d. M. starb zu Hennersdorf, Laubaner Kr., der Bauer Ender, 28 Jahr alt. Da derselbe am 1. d. M. bei dem Schenkwirth Menzel in Schreibersdorf gemishandelt und davon bettlägrig geworden seyn soll, so ward sein Leichnam secirt und die weitere Untersuchung durch die Gerichtsbehörde geführt.

Abends am 11ten und 13ten März 1825

im Försterschen Schauspielhause in Görlitz.

Fürwahr, wohl ist's kein neues Lied,
Oft glaubt man nicht, wenn man nicht sieht! —
Doch selten ist, wie's heut' geschah,
Kaum glaubte man, was man doch sah! —

M — r.

Gedankenspähne.

Viele Menschen sind niemals einfältiger, als wenn sie recht gescheut, und niemals dummer, als wenn sie recht pfiffig seyn wollen.

Daß einer dumm ist, muß man sich gefallen lassen; er ist ein mißlungner Versuch der Natur. Wenn er aber andere dumm machen will, soll man sichs nicht gefallen lassen.

Wahlspruch.

Bilde dir doch nichts drauf ein,
Ein consequenter Narr zu seyn.

Höchste Getreide-Preise.

Der Berliner Scheffel.

In der Stadt	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	rtlr.	sgr.	rtlr.	sgr.	rtlr.	sgr.	rtlr.	sgr.
Görlitz, den 10. März 1825. . .	1	12¼	—	22½	—	18¼	—	14¾
Hoierswerda, den 12. März . .	1	2½	—	20	—	18¾	—	13¾
Lauban, den 9. März . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Muskau, den 12. März . . .	1	3	—	21½	—	20	—	14¼
Sagan, den 12. März . . .	1	5	—	21	—	20	—	13¾
Sorau, den 11. März . . .	—	—	—	21¼	—	20	—	—
Spremberg, den 12. März . .	1	2½	—	20	—	18¾	—	13¾

Bekanntmachung.

Wegen Beschränktheit des Raumes und durch das Vorreuten der Pferde herbeigeführt werdende Beschädigung der Neißbrücke, ist der Viehmarkt allhier von der Neustadt zu dem Gasthofe zum goldnen Stern an der Cottbusser und Forstaer Straße verlegt. Dieses, und daß mit dieser Verlegung den nächsten auf den 21sten k. M. fallenden Markte der Anfang gemacht werden soll, wird hiermit bekannt gemacht. Muskau, den 27. Februar 1825.

Das Standesherrliche Polizei-Amt.

Bei dem Dominio Kochsdorf, 2 Stunden von Priebus, ist die ganz neu erbaute Schenke nebst Stallung, Scheune und Garten sogleich aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere hierüber ist auf dem Wirthschaftshofe zu Kochsdorf bei dem Revierjäger Bothe zu erfahren.

Nächsten Muskauer Ostermarkt, als Montags den 21. März, werden von untengenanntem Vorwerke Vier bis Fünf fette, starke Mastochsen feil gestellt werden.

Vorwerk Berg bei Muskau, am 7. März 1825. Keutel, Inspector.

Fisch-Saamen- und Nelken-Verkauf.

Auf dem Dominio Litschen bei Hoierswerda steht eine bedeutende Quantität zweijähriger ganz reiner Karpfen-Saamen zu höchst billigem Preiß, so wie eine große Auswahl der schönsten und besten Topf-Nelken mit Nummer, Namen und Characteristik, das Dutzend 1 Thaler 12 Groschen, zum Verkauf.

Hundert Schock zweijähriger schön gewachsener Karpfen-Saamen, auch dergleichen dreijähriger ist auf dem Rittergute Kemnitz bei Triebel zu haben.